Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2013)

Heft: 2

Artikel: Kitsch, Konsens und Konstruktion : zur Architektur der Ansichtskarte

Autor: Binder, Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kitsch, Konsens und Konstruktion. Zur Architektur der Ansichtskarte

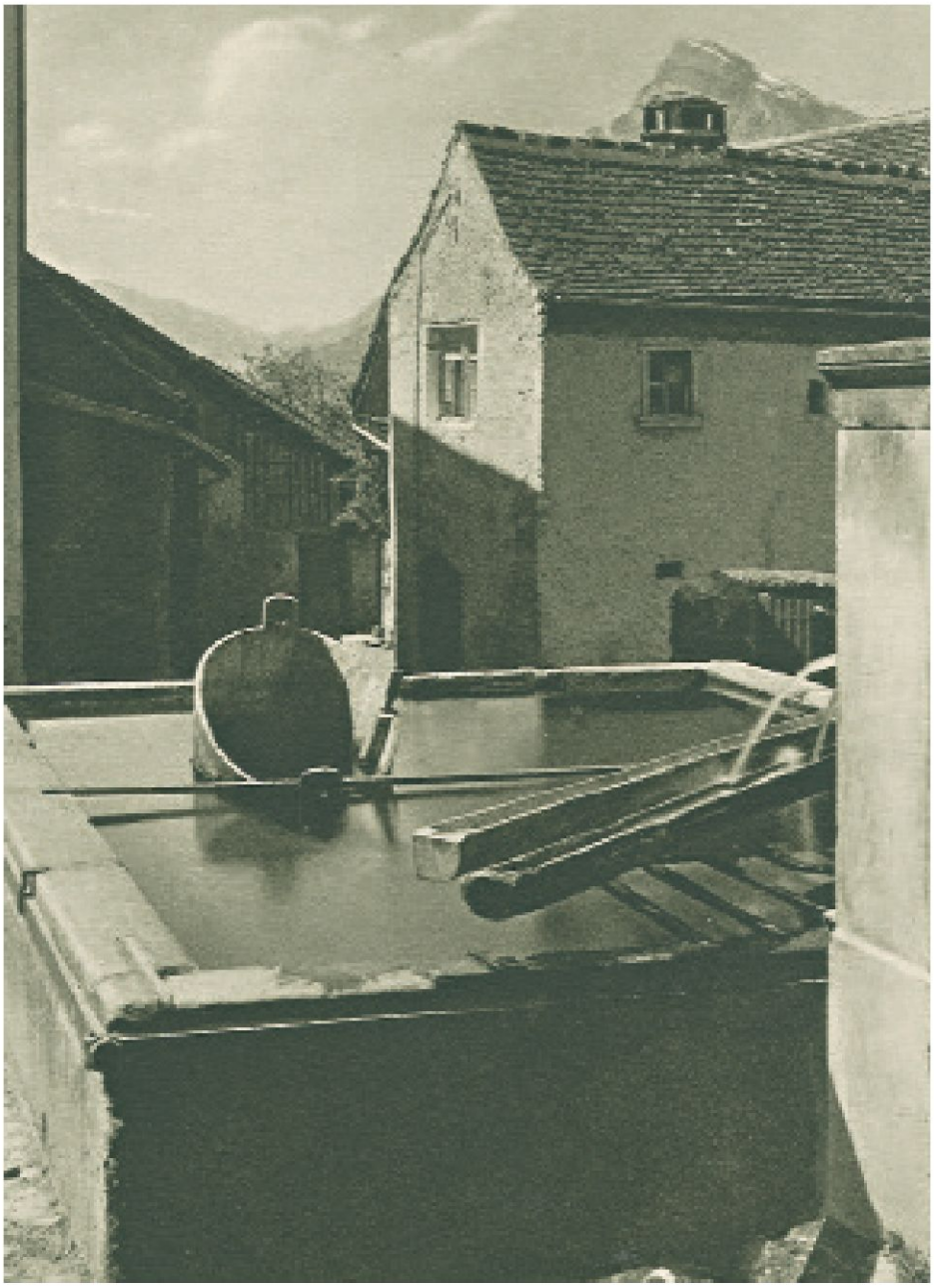
Ulrich Binder

Der vorliegende Bildessay entstand in Zusammenhang mit der Ausstellung «Ansichtssache» im Bündner Kunstmuseum (Stefan Kunz, Köbi Gantenbein [Hrsg.], Ansichtssache. 150 Jahre Architekturfotografie in Graubünden, Bündner Kunstmuseum Chur/ Scheidegger & Spiess Zürich, 2013).

Noch muss man nicht erläutern, was eine Ansichtskarte ist. Doch bereits heute erscheinen die enormen Umsatzzahlen, die in den Boomzeiten um 1900 erzielt wurden, fast unglaublich. So kann man mit Fug von einem frühen visuellen Massenmedium sprechen, das aber mittlerweile seine Bedeutung eingebüsst, oder genauer gesagt: auf den Sammlermarkt verschoben hat. Und da ist es wichtig, dass die Karte einmal gereist ist, vom Urlaubsort nach Hause, von den angeheiterten Ausflüglern zu den Daheimgebliebenen, und nicht schon als Sammelobjekt gekauft wurde. Es ist wichtig, dass sie abgestempelt und beschrieben ist, selbst wenn dies nur jene «sonnigen Grüsse» sind, die man auf sehr vielen Karten wiederfindet und die man auch selber verschickt hat. In Wirklichkeit ein fröhlicher Pleonasmus, belegt doch schon das Bild auf der Kartenvorderseite, dass am Urlaubsort *immer* schönes Wetter herrscht, dass der Ort überhaupt ein schönes Bild abgibt. Darauf werden keine Autos zu sehen sein, keine Menschenschlangen vor Talstationen, kein Geruch von altem Frittieröl hängt in der Luft und keine Musik quält sich aus Lautsprechern. Die Dinge auf Postkarten werden gerne etwas aus der Zeit gerückt, es geht nicht so sehr um den Jetztzustand, man zeigt den Ort, eine Gegend lieber so, wie sie immer schon gewesen ist. Sobald der Bau eines Stalls, einer Strasse, einer Brücke ausserhalb der Erinnerung liegt, erscheinen diese gemachten Dinge ein wenig wie die Natur und fügen sich in das Bild der Landschaft ein.

Die Ansichtskarte gewährt, wie der Ferienort auch, den Betrachtern etwas Entlastung von der eilenden Zeit, ein kleines «oblivio mori». In dieser erholsamen Selbstvergessenheit sind ästhetische Wertungen zweitrangig gegenüber den strengen Kriterien eines Konsens, der von aussen leichtfertig als Kitsch wahrgenommen wird.

Dabei wird übersehen, dass konsistente Artikulationen eines Mainstreams heute rar geworden sind. Jedes Milieu und jede Zielgruppe hat ihren eigenen Stil, ihre eigenen ästhetischen Präferenzen, ihre bevorzugten Kommunikationsmittel, ein Umstand, dem man in der Beschreibung nur mehr mit hässlichen Pluralformen – «Ästhetiken» «Praxen» – beizukommen glaubt. Diese «Pluralisierung» wird die Ansichtskarte nicht mehr erleben, und ohnehin durchschauen wir ihre beschönigenden Darstellungen schon längst. Dass man sich aber je zu dieser grossen, gemeinsamen Konstruktion von Wirklichkeit zusammengefunden hat und seine zwei Wochen Ferien pro Jahr mit andern zusammen gleichsam in einem Bild drin verbracht hat, das ist im vorgezogenen Rückblick auf dieses Medium das Besondere.
Um dies wahrzunehmen, muss man sehr viele Karten gesehen und viele Karten versandt haben. Man muss vielleicht jahrelang an entlegenen Gebirgsorten den Unterschied von abgebildetem zu vorherrschendem Wetter erlebt haben, um sich an der verlässlichen Konstanz des Kartenbildes erfreuen zu können. Um zu erkennen, dass es in Bezug auf die «Ästhetik des Kartenwetters» nicht unbedingt individuelle Ansichten braucht. Dieser Konsens von rustikalen Häusern, blauem Himmel und verschneiter Gebirgskette, den wir alle kennen, ist aus jahrzehntelangen, ökonomisch-fotografischen Schleifprozessen hervorgegangen und hat sich wie wenig andere Bilder dem kollektiven visuellen Gedächtnis eingeprägt. Es erübrigt sich also, hier eigens eine Abbildung einzufügen.
In diesem unendlichen Fundus des Konventionellen sind aber – nicht ganz unerwartet – auch Trouvaillen auszumachen: skurrile, kunstfertige, irrwitzige, koloristisch hinreissende Drucke nach Fotografien. Auf der Suche nach Architekturdarstellungen in der Postkarte haben wir einige davon zur Seite gelegt und zum folgenden Bildessay zusammengestellt. Auch an diesen Bildern lässt sich immer beides zeigen, das Eigenartige ebenso wie das, was als Konvention längst selbstverständlich und beinah durchsichtig geworden ist. Und es lässt sich nachvollziehen, wie Bauten mit Hilfe des Bildes in die Landschaft integriert werden, bevor sie den zuweilen garstigen Launen der Natur nachgeben. Witterungsunabhängig aber wird das Beschreiben und Versenden von Postkarten selbst bald etwas Anachronistisches geworden sein, dessen Anfänge im Dunkeln liegen und das man nur noch tut, weil man's immer so gemacht hat. Und es ist nicht ganz auszuschliessen, dass wir dereinst unter den Fahnenschwingerinnen und Alphornbläserinnen auch einige Postkartenschreiber entdecken, die nach altem Brauch verfahren und die wir dann in Ruhe mit dem Handy filmen können.



Heimat (Fläsch)
Verlag Domenic Mischol
um 1926
Sammlung Hansluzi Kessler,
Schiers.

Die Absicht bzw. der Auftrag eines Postkartenfotografen lässt sich üblicherweise schnell erkennen. Dieses Bild allerdings ist nur gelungen, weil der Bottich zufällig im Brunnen lag, die Holzrinnen und Schlagschatten das Spiel der Diagonalen mitspielten. Ein visuelles Aperçu, das nur schwer zu benennen ist. Doch gewiss hat «Heimat» ebenso sehr mit Bauformen wie mit Materialoberflächen zu tun.

Davos. Bräma-Büel-Bahn mit St. Johann – Kirche und Rathaus
Verlag Otto Furter, Davos-Platz
Beschrieben 13. 4. 1955
Kantonsbibliothek Chur.

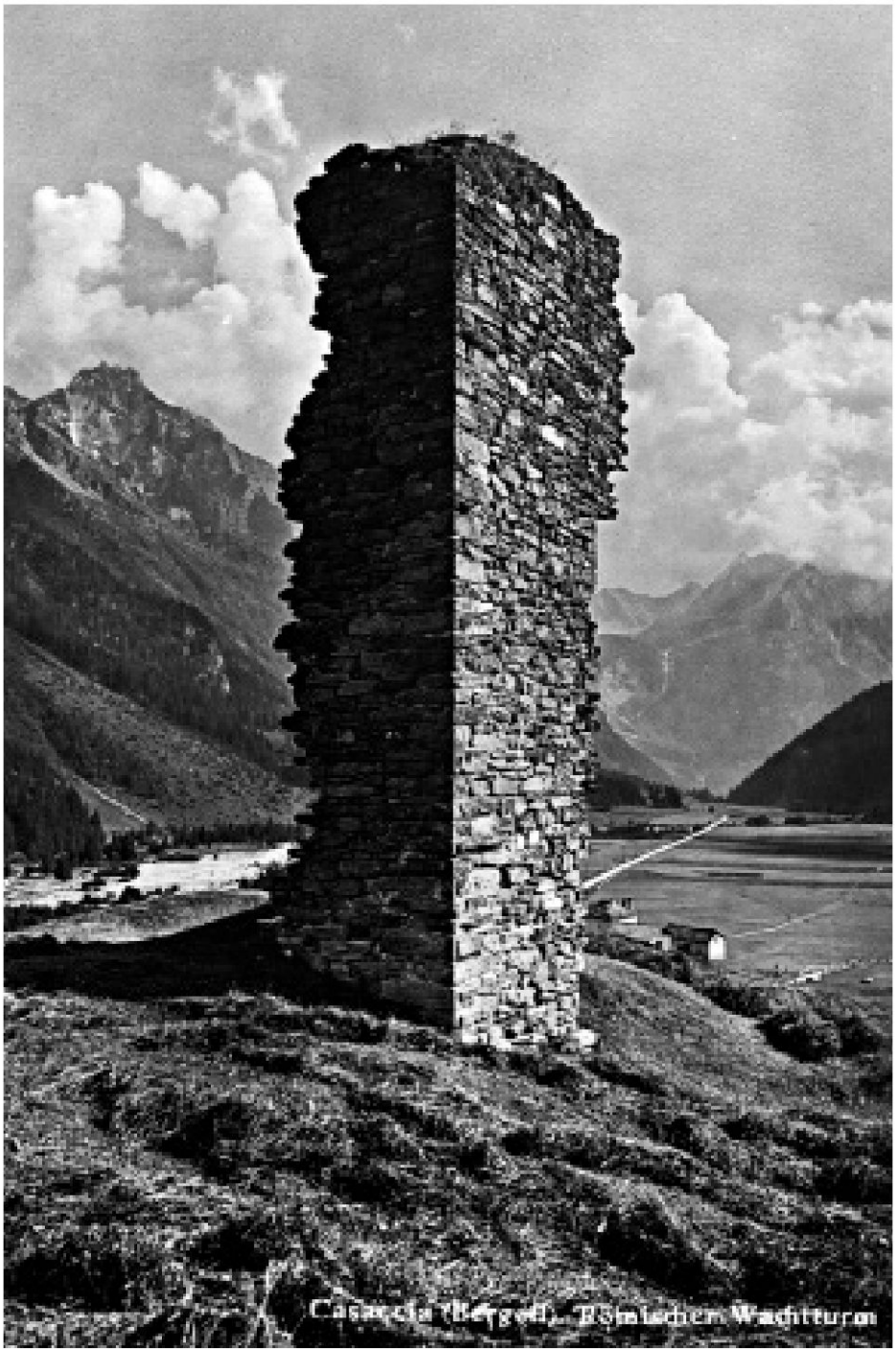
Der Raum löst sich aus dem pultförmigen Gebäude, gleitet lautlos in die Höhe und begegnet bald seinem eigenen Spiegelbild. Oft ist die Kabine einer Luftseilbahn «grafisch» am Postkartenrand aufgehängt, doch selten wird die Analogie zur Kirche so anschaulich: Architekturen der Erhebung.

Chiesette di Selva Poschiavo
Farbenfoto Furter, Davos-Platz
Beschrieben 23. 7. 1986
Kantonsbibliothek Chur.

Nicht alle Bergkirchlein stehen einsam am Hang. Sie werden aber mit Vorliebe allein stehend abgebildet. So erscheinen sie als Zufluchtsort in der Landschaft, als Schutz vor der bedrohlichen Schöpfung. Dass sich auch «innerkirchlich» ein Verhältnis anbahnen kann, ist allerdings nur dank dieser Karte dokumentiert.

Luftseilbahn Klosters – Gotschnagrat-Parsenn
Verlag Compeer, Klosters
Beschrieben 15. 2. 1953
Kantonsbibliothek Chur.

Natürlich weiss man, dass es immer zwei Kabinen sind, und doch irritiert dieses Bild. Denn der Gestaltungsspielraum des Fotografen war ausserordentlich eng, gibt es doch nur diese eine Stelle, wo sich die Kabinen kreuzen. Und von hier aus gesehen teilt der Fluss den bewaldeten Talhang gegenüber, die Landschaft mündet in zwei Felsengipfel und selbst die Kabinen stossen je ein eigenes «Abgaswölkchen» aus. Das Bild handelt weniger von Dingen, als vielmehr von ihrem Zwischenraum.

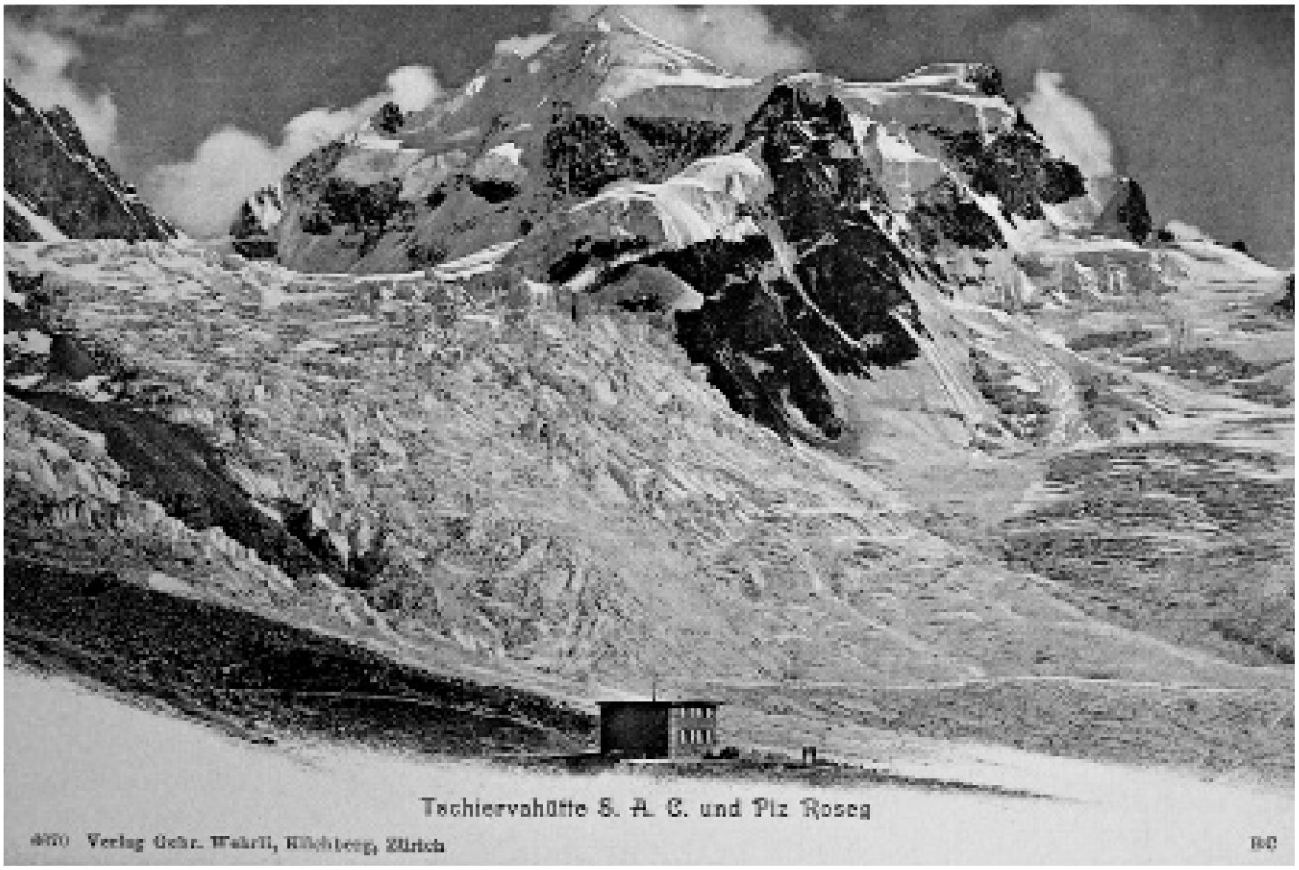


Casaccia (Bergell), Römischer Wachturm
J. Gaberell, Photograph. Anstalt, Thalwil
vor 1957
Kantonsbibliothek Chur.

Vom Wachturm steht gerade mal noch eine Kante, die hier, um sie möglichst stabil zu halten, haarscharf in die Bildmitte gerückt ist. Auch das flatternde Profil ist bis auf wenige Steine erhalten (Stand 2. 1. 2013), ebenso die schnurgerade Strasse in der Ebene von Casaccia. Lediglich der Wasserfall von Albigna wird heute von einer Staumauer zurückgehalten – diese gibt der Ruine mit ihrem leichten Knick gegen die Talseite hin ein fernes, leises Echo.

Lawinenkatastrophe Januar 1951
Foto und Verlag
Mischol, Schiers
Beschrieben 6. 6. 1951
Sammlung Hansluzi Kessler, Schiers.

Vielleicht ist es das Rad des Fotografen Paul Mischol, der im Frühjahr nach St. Antönien hochgeeilt, hochgestiegen ist in der Schutthalde, um seine «Ereignispostkarte» aufzunehmen. Und wäre der Bub nicht eigens hinbestellt worden, würde er dem Fotografen wohl ins Objektiv blicken. Man ist jedenfalls froh über seine Unversehrtheit und seinen Massstab, scheint es doch die Lawine darauf abgesehen zu haben, Wohnhäuser in ihre kleinsten materiellen Bestandteile zu zerlegen.



Tschiervahütte S.A.C. und Piz Rosegg
Verlag Gebrüder Wehrli, Kilchberg, Zürich
vor 1905
Kantonsbibliothek Chur.

Vom Gletscher, einer Lawine in Zeitlupe, hat diese Hütte nichts zu befürchten. Sie markiert den letzten Vorposten für jene Unerschrockenen, die die Schauer der Erhabenheit nicht bloss aus der sicheren Distanz geniessen wollen. Kein Ort also für längere Epistel, der Text muss in der Seitenmoräne Platz finden, weil die Rückseite, wie das bis 1905 Vorschrift war, allein für die Adresse reserviert ist.

Hotel Adula mit Flimserstein
Fotohaus Geiger, Flims-Waldhaus
Beschrieben 29. 6. 1978
Kantonsbibliothek Chur.

Es herrscht schönes Wetter, die Sonnenschirme sind aufgespannt, die Gartenmöbel auf der Wiese verteilt; noch fehlen die Gäste. Eine Karte, wie sie von vielen Kurhäusern, Palace Hotels und Pensionen herausgegeben wurde. Man rechnet damit, dass die Gäste sich mitteilen möchten: In diesem ansehnlichen und bildfüllenden Haus hab ich meinen Urlaub verbracht. Und: Der Ort war exklusiv.

Julier-Passhöhe mit den beiden Römersäulen
Jules Geiger, Flims-Waldhaus
Kantonsbibliothek Chur.

Der rote Farbton ist rar in der Landschaft. Damit lassen sich Akzente setzen. Die Farbe des Staffage-Karmanns ist ebenso wenig Zufall, wie die Kleidung der Figuren. Um in die Ansichtskarte zu passen, waren einst alle Luftseilbahnkabinen rot und selbst die Alpenrosen, häufig als Repoussoire ins Bild gerückt, mussten sich diesem Farbgebot beugen.

Blick vom Calmont gegen Piz Badus und Val Maighels
Photo Th. Schmid, Sedrun
Grafische Sammlung,
Zentralbibliothek Zürich.

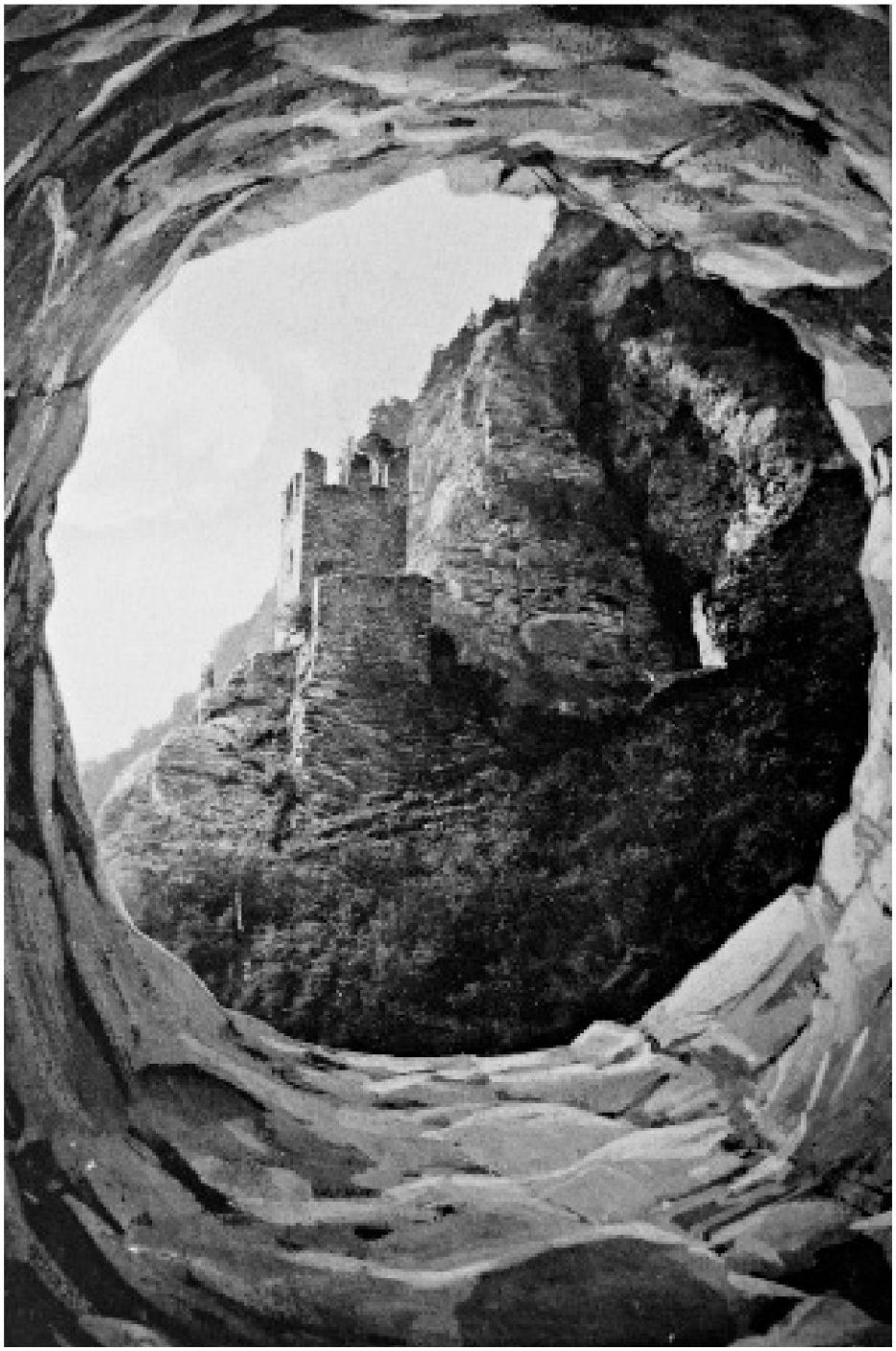
Eigentliche Rückenfiguren sind selten und doch handeln Ansichtskarten immer vom Blick, vom Schauen und vom Gesehenhaben. Äusserst selten hingegen ist zu beobachten, wie die Natur sich der Beobachtung gewahr wird und das Profil ihres Betrachters in einem entsprechend geformten Schatten aufnimmt.

St. Antönien Weg nach Aschüel
Photohaus Berni, Klosters
Beschrieben 23. Juli 1938
Grafische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich.

Der Blick, der in die Weite der Landschaft ausschweift, muss zuweilen – von Hand – fokussiert werden. Das Kreuz markiert ein Haus und der Adressat weiss, was das bedeutet: «In diesem Haus haben wir unsere Ferien verbracht.» Hier wird nicht etwa die Architektur gezeigt, sondern eher der Weg dahin und man vermutet zu Recht, dass die nahegelegenen Häuser ähnlich aussehen wie die entfernten; nur grösser.

Dorfgasse in Curaglia im Medelsertal
Verlag Christian Meisser, Zürich
Grafische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich.

Mit Hilfe architektonischer Versatzstücke wird der kreuzförmige Rahmen gezimmert, der den Blick auf den Kirchturm von Sontga Clau freigibt. Eine Metapher des Mediums gleichsam, das die Wahrnehmung «bevormundet», ihr erst die richtige Einstellung abfordert, um sie dann im Bild zu bestätigen. Immerhin gibt es, abseits der arglosen Staffagen, diesen klugblickenden Wuschelkopf, der, um Fenster- und Bildrahmen herum, das Spiel von der Bildseite her durchschaut.

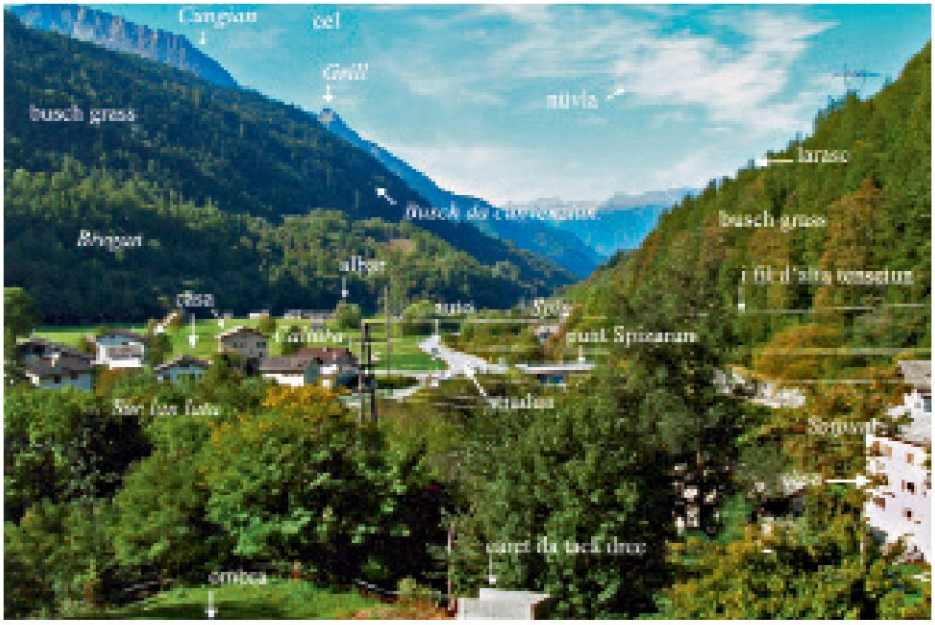


Ruine Innerjuvalt bei Rothebrunnen
Verlag A. Dalbert-Frigg, Rodels
Grafische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich.

War das Objektiv etwa mit Steinen ausgekleidet? Gibt es vor Ort ein Felsloch, in dessen Verlängerung man die Burg 1250 erbaut hat? Gab es diesen Blick also, bevor sein Gegenstand konstruiert war? Wir jedenfalls befinden uns in der Höhle des Fotografen, genauer gesagt: des Retoucheurs, der mit seinen malerischen Mitteln die fotografischen Bedingungen sichtbar werden lässt und sich dabei, um die Sache noch etwas komplizierter zu machen, der Natur bedient.

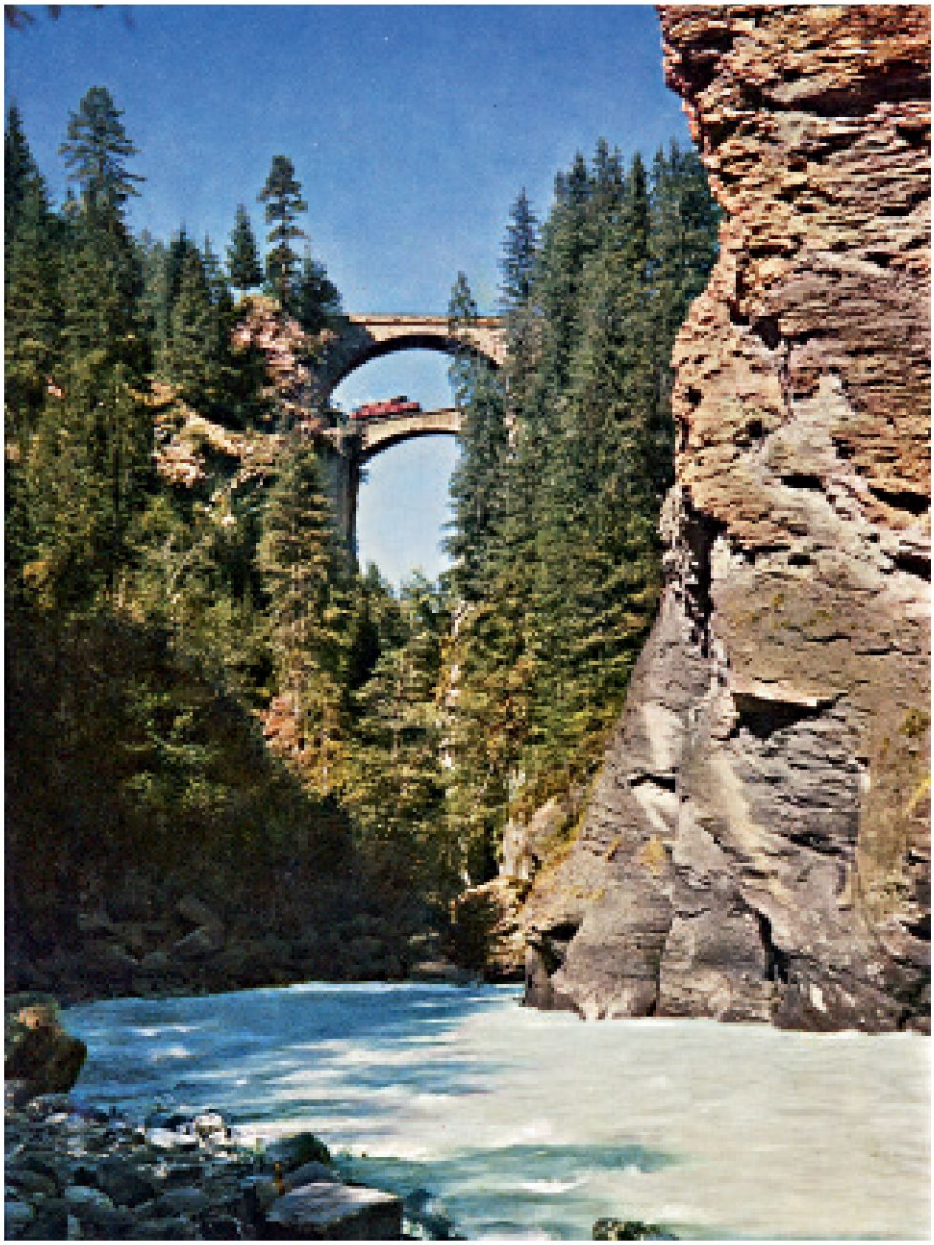
Poschiavo
Ediz. Foto Fanconi, Poschiavo
Grafische Sammlung,
Zentralbibliothek Zürich.

«Le Prese 25. 7. 77. Liebe Dortgebliebene, hier am See ists gewiss am schönsten, wir machen ganz anspruchslose Wanderungen, auch sind dabei alle sehr, sehr zufrieden. Mehr fällt mir nicht ein und das ist ein gutes Zeichen. (…)»



Bregaiot da Bond
Judith Albert, 2010
Hotel Bregaglia, Sicht aus
dem Zimmer Nummer 10.

Die Wahrnehmung der Landschaft ist auf die Ferne angewiesen. Die Dinge müssen sich, «leicht angelöst», zu einem Ganzen zusammenfinden. Ihre Löslichkeit ist allerdings sehr unterschiedlich und abhängig von Alter, Materialität und Benennbarkeit.



Brücken in Solis
Jules Geiger, Flims-Waldhaus
Kantonsbibliothek Chur.

In dieser Karte vereint sich der romantische Blick mit der Begeisterung für die Technik: Unten donnert der Wildbach durch die Schlucht, hoch oben das Rhätische Krokodil über die Brücke. Schon die Eröffnung der Albulabahn 1903 wurde intensiv von Editionen begleitet. Ansichtskarten handeln nicht immer vom zeitlosen Raum, doch bei Verkehrsmitteln und Neubauten sind sie ausgesprochen selektiv.

Salid da Danis
M. Maggi, Ilanz
Beschrieben 4.8.1910, abends 10 Uhr
Grafische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich.

Dass Ansichtskarten heute einen wichtigen Dokumentationswert besitzen, bedeutet, dass ihre Motive nicht anderweitig aufgenommen wurden. Und auch, dass letztere mittlerweile verschwunden sind. Die Ökonomie des Zeigens hat sich vom Raum auf die Zeitachse verschoben. Die wunderbar-moderne Brücke von Tavanasa zum Beispiel wurde zu einem Zeitpunkt (1906) erbaut, als noch jeglicher Autoverkehr im Kanton verboten war. Kaum von Autos befahren, wurde sie durch einen Erdrutsch zerstört (1927).

Lukmanier-Passhöhe
1920 m ü. M
Fotohaus Geiger, Flims-Waldhaus
Beschrieben 5. 8. 1986
Grafische Sammlung, Zentralbibliothek Zürich.

Ansichtskarten werden vom Verlag nicht datiert. Oft setzen die Schreibenden ein Datum über ihre Anrede oder der Pöstler seinen Stempel auf die Marke. Einzelne Motive sind bis zu 30 Jahre im Verkauf, so dass die Aufnahme oft nur auf einen Zeitraum zwischen dem Bau der abgebildeten Dinge und dem Versanddatum eingegrenzt werden kann. Hier sind dies die moderne Bergkapelle von 1967, der See im Hintergrund, der erstmals 1969 diesen Wasserstand erreicht haben dürfte, und der VW Scirocco der zweiten Generation, der Mitte Mai 1981 in den Handel kam.

Caplutta Sogn Benedetg
Ansichtskarte Foto: Lucia Degonda
1989.

Zeitgenössische ArchitekturfotografInnen arbeiten gern bei weichem Licht, einer leichten Bewölkung, einer ungerichteten Helle. Diese Aufnahme entstand, während der Morgennebel sich lichtete. Noch blendet er die Besiedlung im Tal aus, noch ist die hölzerne Kapelle nicht beleuchtet, schon zeichnen die ersten Sonnenstrahlen einen fensterförmigen Schatten ins Gras.

Ulrich Binder ist Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste und an der Höheren Fachschule für Farbgestaltung. Er ist Autor und Landschaftsmaler.

Adresse des Autors: www.ulrichbinder.ch